mann der Lahme. Sein Leben und seine Wissenschaft, Mainz 1875; Monumenta German. SS. V, 67.)

[Schrödl.]

Hermann von Ferrara, s. Bongilupus.

Hermann von Frixlar, Mystiker des 14. Jahrhunderts, kam in späterer Zeit ziemlich in Vergessenheit, so daß jetzt über seinen Stand und seine sonstigen Lebensverhältnisse Alles im Dunkeln liegt. Sicher weiß man nur, daß Frixlar seine Heimat gewesen ist, daß er in Deutschland, Italien und Spanien viel umherpilgerte, und daß er die Grabstätten aller heiligen Apostel besuchte, außer denen des hl. Thomas, der in Indien begraben, und des hl. Johannes, der mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen sei. Einige zählen ihn vorzüglich deshalb, weil die deutschen Mystiker des 14. Jahrhunderts meistens dem Dominicinerorden angehörten, den Dominicanern bei, Andere halten ihn wegen des dem hl. Franz von Assisi und seinem Orden gespendeten Lobes für einen Franciscaner; allein weder führen ihn die Dominicaner oder Franciscaner als Ordensgenossen und Schriftsteller auf, noch scheint sein vieles Umherpilgern überhaupt auf einen Ordensmann schließen zu lassen, wie er ja auch in den seinem Heiligenleben eingestreuten interessantesten Reisenotizen nie eines Verkehrs mit Ordensleuten erwähnt, auch sich nie das Prädicat Bruder beilegt, und was auf keinen armen Ordensbruder paßt, sein Buch auf eigene Kosten durch einen Schreiber niederschreiben ließ. Wahrscheinlich war also Hermann kein Klostergeistlicher, wahrscheinlich nicht einmal ein Weltpriester, sondern etwa ein vermöglicher, jedenfalls sehr gebildeter und frommer Laie, den es drängte, seine erworbenen Geisteskräfte durch Schriften auch Anderen zugänglich zu machen. Leider ist aber nur eine seiner Schriften, das „Heiligenleben“, in deutscher Sprache verfaßt, auf uns gekommen; ein anderes, gleichfalls in deutscher Sprache verfertigtes Werk, „Blume der Schauung“, ist entweder noch nicht aufgefunden oder ganz und gar verloren gegangen. Sein Heiligenleben hat zuerst wieder Fr. Pfeiffer in seinem Werke Deutsche Mystiker des 14. Jahrhunderts I, Leipzig 1845, nach der unter Hermanns Namen während der Jahre 1343—1349 gefertigten Urchrift edirt. Hermann trug dieses ausgezeichnete Werk aus Predigten, die er an verschiedenen Orten gehört, aus vielen Büchern theologischer und ascetischer Meister, aus der Bibel und den Schriften der heiligen Väter, aus den Legenden der Heiligen und aus der reichen Schatzkammer seiner auf Reisen und im eigenen Geistesleben gewonnenen Erfahrungen zu einer Blumenlese zusammen. Zunächst enthält es für 86 Tage des Kirchenjahres, wovon auf jeden Monat einige kommen, die Biographien der betreffenden Heiligen und das Einschlägige für die Festtage des Herrn und der jungfräulichen Gottesmutter. Das Geschichtliche ist theils aus ächten Quellen geschöpft, theils mit mythischen Zusätzen mehr oder weniger vermischt; die einzelnen Darstellungen fesseln

in ihrem anziehenden deutschen Gewande und in ihrer frommen Kindlichkeit, Anmuth und Tiefe oft bis zur Bezauberung und stehen von den mancherlei Capucinaden späterer Zeit ebenso sehr ab, wie mittelalterliche Domkirchen und Meisterwerke von späteren Kirchenbauten und Botivtafeln. Häufig sind den Legenden ethische, praktische, ascetische, theologische und philosophische Fragen und Antworten, Erklärungen und Bemerkungen, Einwürfe aus der Vernunft und Lösungen derselben, Auslegungen von Schrift- und Väterstellen und öfter auch Deutungen der Kirchengebräuche untermischt und angehängt, welche für die Geistes- und Herzensbildung Hermanns und der vielen von ihm benutzten Meister und die Zeit, in welcher und für welche er schrieb, ein glänzendes Zeugniß ablegen. Man trifft hier erhabene Speculation und einfache Kindlichkeit, tiefe und klare Gedanken, klare und bündige Begriffe und Definitionen; Glaube, Vernunft, Kunst und Wissenschaft reichen sich die Hände; die reinsten Ideale der Herzensstugend und eine ächt katholische verständige Ascese ohne blinde und bunte Gefühlüberchwänglichkeit spiegeln sich in jeder Zeile ab; überall, wie auf dem Gebiete der katholischen Lehre, so auch im Bereiche der Moral zeigt sich das rechte und billige Maß; denn wo die Kirche nicht definiert, definiert auch er nicht (s. Mariä Empfängnißfest, Mariä Himmelfahrt, Allerseelentag); er bekämpft sogar irrige fromme Meinungen (s. Joachimsfest) und unterscheidet wohl zwischen Pflicht und Vollkommenheit. Diesen köstlichen Inhalt umschließt auch eine ungemein anziehende, zarte und naive Form; die Rede gleicht einem lautern, friedlichen, himmlischen Bache, liebliche Bilder verleihen ihr oft einen hohen Reiz, Wort und Sprache stehen hoch über dem spätern Stile des Reformationszeitalters. (Vgl. Pfeiffer a. a. O.; Haupt, Neue Handschriften zu H. v. Frixlar, in den Sitzber. der Wiener Akad. LXXVI, 1874, 51 ff.)

[Schrödl.]

Hermann von Lehnin, dem gemeinlich das allgemein bekannte Vaticanium Lehninense zugeschrieben wird, soll ein Mönch des zwei Meilen von Brandenburg und drei Meilen von Potsdam entlegenen Cistercienserklosters Lehnin (gestiftet 1180, säcularisirt 1542) gewesen sein und gegen Ende des 13. oder im Anfang des 14. Jahrhunderts gelebt haben. Es stützen sich diese Angaben nicht auf sichere Auctoritätsgründe, entbehren jedoch nicht aller Wahrscheinlichkeit. Beglaubigt ist der Name Hermann nur für vier Äbte, welche dem Kloster Lehnin vorstanden oder aus demselben hervorgegangen sind, nämlich Hermann I. (1232—1234), Hermann II. (1257 bis 1272), Hermann III. von Prißwall (1335 bis 1342) und endlich derjenige Hermann, welcher 1268 aus Lehnin als erster Abt nach Neuzelle bei Frankfurt a. d. O. berufen wurde. Der Name Frater Hermannus würde den Stand des Abtes nicht ausschließen, so daß man den an zweiter oder den an vierter Stelle genannten als